

„In was für “What kind einer of society Gesellschaft do we want wollen wir to live in?“ leben?“

An interview with the two
Photoszene curators
Katja Stuke and Oliver Sieber

Ein Interview mit den beiden
Photoszene-Kuratoren
Katja Stuke und Oliver Sieber

Katja Stuke und Oliver Sieber haben gemeinsam die zentrale Ausstellung während des diesjährigen Photoszene-Festivals kuratiert: „Innere Sicherheit / The State I Am In“. Damian Zimmermann sprach mit den beiden über die politische und gesellschaftliche Dimension des Themas, was sie antreibt und warum ihnen die Fotografie alleine manchmal nicht ausreicht.

Das Thema des Festivals lautete ursprünglich nur „Innere Sicherheit“. „The State I Am In“ kam später als Ergänzung und Bestimmung hinzu. Ist dieses Thema für euch besonders aktuell?

Katja Stuke: Ich finde, es ist ein immer aktuelles Thema. Auch wenn es gerade von vielen Leuten wahrgenommen und als besonders aktuell angesehen wird, enthält es eine Frage, die man sich immer stellen soll. Der englische Zusatz macht es uns Deutschen leichter, die Doppeldeutigkeit beider Titelteile zu erkennen. Einem Engländer oder Amerikaner fällt sie gar nicht unbedingt auf. Eine Übersetzung von „Innere Sicherheit“ ist „The State I Am In“ ja nicht, denn die würde „Homeland Security“ lauten. Und was das genau ist, müssten wir erst erklären.

Die Doppeldeutigkeit war mir zwar gleich klar: einmal die innere Sicherheit als politischer Begriff und dann die, die ich als Individuum ganz privat empfinde. Erst im Nachhinein ist mir klar geworden, dass „Innere Sicherheit“ ein feststehender Begriff aus der Bonner Republik und der Zeit der RAF ist.

Katja Stuke: Genau. Und wir haben jetzt festgestellt, dass viele Leute, die jünger als 30 Jahre alt sind, diese Bedeutung überhaupt nicht erkennen. Das hat mich doch ein bisschen überrascht, muss ich sagen.

Oliver Sieber: Sie haben das gar nicht politisch wahrgenommen. „Innere Sicherheit“ ist für sie kein Thema, sie interessieren sich mehr für Stalking, innere Befindlichkeiten, Zukunftsängste. Solche Sachen. Das ist interessant, weil das Themen sind, die uns als Künstler und Freiberufler auch immer beschäftigen. Wie verändert sich unsere Welt, wie verändert sich dadurch unsere Zukunft? Von unserer Elterngeneration glaubten wir gelernt zu haben, wie das Leben wahrscheinlich verlaufen wird, und dann ist doch alles anders gekommen. Weil es mit dem Lebensentwurf nicht hingehauen hat, wirft man plötzlich die eigenen Werte und Ausrichtungen über den Haufen.

Das könnte ein weiterer Aspekt in den von euch kuratierten Ausstellungen sein: Wie verändert sich so ein Menschenleben mit Perspektiven, Hoffnungen, Enttäuschungen ... ?

Katja Stuke: Ja, und davon hängt ab, welche Sorgen und Ängste entstehen. Das verändert auch die Haltung gegenüber politischen Entwicklungen. Wie wir mit uns selbst klar kommen, wie wir unsere Zukunft sehen, welche Ängste wir haben, all das projizieren wir auch, all das spiegelt sich in unserem Verhalten mit Anderen wider. Das, was wir uns vom Leben vorstellen oder erhoffen, lässt sich nicht in jeder Gesellschaft verwirklichen.

Katja Stuke and Oliver Sieber have jointly curated the central exhibition during this year's Photoszene festival: "Innere Sicherheit / The State I Am In". Damian Zimmermann spoke with the two about the theme's political and societal dimension, what motivates them, and why, sometimes, photography alone is not enough, in their view.

The festival's theme was originally just "Innere Sicherheit". "The State I Am In" was added later, as a determiner. Is this theme particularly current for you both?

Katja Stuke: I think it's always a current theme. Even if it's being noticed by lots of people at the moment and being viewed as particularly current, it contains a question you should always ask yourself. The English addition makes it easier for us Germans to recognize the ambiguity of the two parts of the title. It won't even necessarily strike an English or American person. After all, "The State I Am In" isn't a translation of "Innere Sicherheit", because that would be "Homeland Security". And we'd have to explain exactly what that is first.

I noticed the ambiguity straight away: first, homeland (inner) security as a political term and then the security that I feel wholly privately as an individual. Having said that, I only realized in retrospect that "Innere Sicherheit" is an established term from West Germany and the Rote Armee Fraktion period.

Katja Stuke: That's right. And now we've noticed that many people under 30 don't even recognize that meaning. That did surprise me a bit, I have to say.

Oliver Sieber: It hasn't been on their political radar at all. "Homeland Security" just isn't a concern for them, they're more interested in stalking, inner states, fears for the future. Things like that. That's interesting, because those are topics that always preoccupy us too as artists and freelancers. How is our world changing, how is our future changing as a result of it? From our parents' generation we thought we'd learned how life will probably go, and then everything happened a different way after all. Because things didn't work out with the life plan, you suddenly throw over your own values and focuses.

That could be a further aspect in the exhibitions that you curate: How does a human life change like this, with prospects, hopes, disappointments...?

Katja Stuke: Yes, and this determines what worries and fears arise. It also alters attitude towards political developments. How we cope with our lives, how we view our future, what fears we have, we project all that too, it's all reflected in our conduct with other people. What we imagine or hope for from life can't become reality in every society.

Not only does photography play a major role for you two, both in private and professional life, but film, advertising, fashion, music, books do as well; additionally, you don't only take photographs yourselves, you also

Für euch spielt nicht nur die Fotografie eine große Rolle im privaten wie beruflichen Leben, sondern auch der Film, die Werbung, die Mode, Musik, Bücher, außerdem fotografiert ihr nicht nur selbst, sondern macht auch Bücher, Manifeste, Magazine und Veranstaltungen. Diese Vielfalt spiegelt auch das Festival wider: Neben den Ausstellungen, in denen es nicht nur Fotografie zu sehen gibt, habt ihr einen Handapparat online gestellt, es gibt ein Schaufenster in der Buchhandlung König, es gibt ein Filmprogramm im Museum Ludwig, es gibt eine Zusammenarbeit mit der Traumathek.

Katja Stuke: Es ist schon toll, in eine Ausstellung zu gehen und einfach großartige Arbeiten zu sehen. Wir wollen das Werk an sich nicht schmälen. Aber das, was ich bereits gewusst und gesehen und erlebt habe, vergesse ich ja nicht, wenn ich in eine Ausstellung gehe und mir eine Fotografie angucke. Deshalb hat das alles miteinander zu tun. Und gerade die Fotografie ist allgegenwärtig. Wie weit wir das fassen, wird ja auch ganz gut sichtbar in dem erwähnten virtuellen Handapparat, den wir schon seit Februar im Netz betreiben.

Oliver Sieber: Wenn man sich den Film von Marc Thümmler über den Ostkreuz-Fotografen Harald Hauswald oder das Buch „The Fleck“ von Günter Karl Bose anschaut, beides Arbeiten, die sich mit der DDR auseinandersetzen, denkt man doch unwillkürlich an andere politische, nicht-demokratische Systeme.

Katja Stuke: Bei Bose geht es auch darum, was aus der Geschichte wird. Wer ist der Gewinner der Geschichte und erzählt die Geschichte dann aus seiner Perspektive?

Oliver Sieber: Wir zeigen unter anderem auch den Film „Die Lügen der Sieger“ von Christoph Hochhäusler, den genau das interessiert: Wer bestimmt heute über die Geschichte? Es sind die, die Leute kontrollieren und Ängste schaffen können. Und diese Leute muss man im Auge behalten. Die Arbeit von Beate Geissler und Oliver Sann macht darauf aufmerksam, dass wir auch über das Highspeed-Trading nachdenken sollten. Sie haben sich gefragt, wie es in den Büros aussieht, in denen Finanzgeschichte geschrieben wird. Und dann werden diese Fotos plötzlichzensiert.

Katja Stuke: Viele Mitarbeiter solcher Firmen für Hochfrequenzhandel sagen selbst, dass sie nicht so richtig verstehen, was da eigentlich vor sich geht. Die automatisierten Prozesse sind nicht mehr sichtbar. Und das bringt uns auf die Frage, was die Fotografie abbildet, was sie erklärt und warum das die betroffenen Leute irritiert und sie nicht wollen, dass die Bilder in der Öffentlichkeit erscheinen – obwohl man ja vermeintlich gar nichts sieht.

Oliver Sieber: Das Bild und der Titel bilden bereits so viel Kontext ab, dass das für die Firma, die den Fotografen eine Klage androhte, offensichtlich bereits Sprengkraft genug besaß. Und da wir gerade über die Macht von Fotografie reden: Im „Revolutionären Archiv“ von Jochem Hendricks, das alte Polizei-Fotos

produce books, manifestos, magazines and events. The festival reflects this diversity too: In addition to the exhibitions, which don't only feature photography, you've put a reference library online, there's a display window at König booksellers, there's a film programme at Museum Ludwig, there's a collaboration with the Traumathek.

Katja Stuke: It's great to walk into an exhibition and simply see fantastic works. We don't want to detract from the work itself. But you know I don't forget what I've already known and seen and experienced when I walk into an exhibition and look at a photograph. That's why it's all interlinked. And precisely photography is everywhere you go. How far we grasp that is really clear in the virtual reference library you've mentioned, which we've already been running online since February.

Oliver Sieber: When you take a look at the film by Marc Thümmler about the Ostkreuz photographer Harald Hauswald or the book “The Fleck” by Günter Karl Bose, both of them works that deal with the GDR, you can't help but think of other political, non-democratic systems.

Katja Stuke: Bose also looks into what emerges from history. Who's the winner in history, and does history then tell its story from the winner's perspective?

Oliver Sieber: Among other films we're also showing “Die Lügen der Sieger” (the victors' lies) by Christoph Hochhäusler, who's interested in precisely that: Who decides what course history takes today? It's those who are able to control people and generate fears. And you need to keep an eye on these people. The work by Beate Geissler and Oliver Sann draws attention to the fact that we should also give some thought to high-speed trading. They asked themselves how things are looking in the offices where history is made. And then these photos suddenly get censored.

Katja Stuke: Many employees at high-frequency trading firms like these say, themselves, that they don't really understand what actually goes on there. The automated processes are no longer visible. And that brings us to the question of what photography illustrates, what it explains and why the people concerned are annoyed and why they don't want the images to appear in public – even though you supposedly can't even see anything.

Oliver Sieber: The image and the title already illustrate so much context that it was obviously explosive enough for the firm that threatened the photographers with a lawsuit. And while we're on the subject of the power of photography: In “Revolutionäres Archiv” by Jochem Hendricks, which shows old police photographs, we see demonstrators and police officers going at one another with cameras. That was in the seventies and we're seeing exactly the same thing today. Opponents photographing the opposing side, whatever kind of peculiar photographic gesture that is.

zeigt, sehen wir, wie Demonstranten und Polizisten mit Kameras aufeinander losgehen. Das war in den siebziger Jahren und das sehen wir heute genauso. Die Gegner fotografieren sich gegenseitig, was auch immer das für eine merkwürdige fotografische Geste ist.

Das Fotografieren als Machtinstrument. In unserem Beitrag von Wolfgang Lorentz geht es darum, dass wir unsere Daten und Bilder zunehmend unkontrolliert im Netz verteilen. Doch gleichzeitig reagieren wir immer allergischer und aufgeregter, wenn wir in der Öffentlichkeit fotografiert werden.

Katja Stuke: Marvin Heiferman schreibt in seinem Essay unter anderem, dass man denkt, man habe seine Daten unter Kontrolle. Ich poste etwas bei Instagram oder bei Facebook in dem Glauben, dass ich es kontrollieren und mein Bild in der Öffentlichkeit steuern könnte. Aber du hast natürlich niemals die hundertprozentige Sicherheit, dass die Betrachter das genauso interpretieren, wie du es gemeint hast. Es ist wie mit der Sprache. Man sagt einen Satz und denkt, der ist komplett harmlos, doch irgendjemand bekommt ihn in den falschen Hals oder zitiert ihn falsch. Das passiert mit Bildern genauso. Bilder werden verwendet wie Wörter, aber da muss man noch einmal ganz anders aufpassen, gerade weil es auch andere Leute sehen.

Die Flüchtlingskrise habt ihr im Ausstellungsbereich nicht berücksichtigt. Warum? Weil es sowieso überall in den Medien ein Thema ist?

Katja Stuke: Die Flüchtlingsfrage, die sich gerade stellt, ist nicht wirklich neu. Seit Jahrzehnten sind Leute auf der Flucht, es wird nur im Moment hier wahrgenommen, weil sie plötzlich an der Grenze stehen. Deshalb lautet die Frage: Ist das eigentlich eine Flüchtlingskrise oder ist es nicht doch eher eine gesellschaftliche Krise? Müssen wir uns nicht Gedanken darüber machen, in was für einer Gesellschaft wir leben wollen? Die Fragen beschäftigen die meisten der Künstlerinnen und Künstler in der Ausstellung. Wie gehe ich zum Beispiel mit der Thematik von Gender und Homosexualität um, die Ryudai Takano aufwirft? Oder was tun, wenn ich einen Ort gefunden habe, der mir Sicherheit gibt und den mir die Stadt wieder schließt, so wie es Nils Petter Löfstedt dokumentiert? Oder was denke ich über die Menschen bei Stephen Gill, die gegen die Veränderungen wegen der Olympischen Spiele in London protestieren? Wenn ich zu einem dieser Themen eine Haltung habe, dann habe ich auch eine Haltung dazu, wie offen meine Gesellschaft sein soll.

Das Interview führte Damian Zimmermann.

Photographing as an instrument of power. The subject of our article by Wolfgang Lorentz is our unbridled distribution of data and images on the Net. But at the same time, we're getting more and more allergic and agitated about being photographed in public.

Katja Stuke: Among other subjects, in his essay Marvin Heiferman writes that you think you've got your data under control. I post something on Instagram or Facebook in the belief that I can control it and manage my image in public. But of course you can never be 100% certain that viewers will interpret it exactly the way you'd intended it. It's like with language. You say a sentence and think, that's totally harmless, but somebody or other will get the wrong end of the stick or misquote it. Exactly the same thing happens with images. Images are used like words, but you've got to take extra care there, precisely because other people will see it.

You haven't taken the refugee crisis into consideration in your exhibition area. Why? Because it's all over the media anyway?

Katja Stuke: The refugee issue that's currently being raised isn't really new. People have been fleeing for decades; it's only being noticed at the moment because they're suddenly at the border. That's why the question is: Is this really a refugee crisis or is it not, rather, a societal crisis? Don't we need to be thinking about what kind of a society we want to live in? These questions preoccupy most of the artists in the exhibition. How, for example, do I deal with the topic of gender and homosexuality, which is thrown up by Ryudai Takano? Or what do I do when I've found a place that offers me security and that's barred to me again by the city, as Nils Petter Löfstedt documents it? Or what do I think about the people looked at by Stephen Gill, who protest against the changes due to the Olympic Games in London? If I have a stance on any of these topics, then I'll also have a stance on how open I want my society to be.

The interview was conducted by
Damian Zimmermann.

Katja Stuke & Oliver Sieber



Oliver Sieber

Katja Stuke